

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Heft: 47

Artikel: Die Stellung der höheren Führer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 47.

Basel, 21. November.

1903.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Stellung der höheren Führer. — Der Anteil der Offiziersgesellschaften an der Heeresreorganisation. — Der Verlauf und die Ergebnisse der diesjährigen französischen Armeemanöver. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Entlassung. — Ausland: Deutschland: Dienstaltersliste. Italien: Kavalleriedivision auf Fahrrädern. Befestigungsanlagen am Simplon. England: Neue Patronenbandoliere und Patronentaschen. Gefechtschiessen. — Verschiedenes: „Aus alten Zeiten.“

Die Stellung der höheren Führer.

(Eingesandt.)

Der Aufsatz „Die Stellung der höheren Führer“ in der letzten Nummer der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“ hat mich jungen Offizier von neuem überzeugt von dem Widerspruch, der zwischen der Verantwortlichkeit der höhern Führer im Krieg und ihrer Stellung im Frieden besteht. Ich habe mich oft daran gestossen, dass wir Offiziere gar nicht gewohnt sind, in unserm Divisionskommandanten unsern obersten Vorgesetzten zu sehen, sondern im Kreisinstruktor und Oberinstruktor. Wenn wir in jugendlichem, begeisterungsfähigem Eifer unser Vertrauen einem Vorgesetzten schenken, so ist dieser Vorgesetzte nicht der Divisionskommandant, sondern unser Instruktor oder Oberinstruktor. Mit ihm verbindet uns jenes persönliche Kennen, auf dem allein sich Vertrauen aufbauen kann. Bei ihm, wissen wir, entscheidet sich unser militärisches Los. Durch seine Ideen ist unser militärisches Denken beeinflusst. Dagegen von unserm Divisionskommandanten haben wir einen Einfluss auf uns, auf unsere Division noch gar nie gefühlt. Er ist für uns der grosse Unbekannte, von dessen militärischem Denken wir nichts wissen. Wir sehen ihn vielleicht an Inspektionen neben dem Kreisinstruktor oder dem Oberinstruktor stehen. Er ist zwar in den Manövern alle 4 Jahre während 5 Tagen unser Führer, aber im Gang der Manöver ist es unmöglich, seine persönliche Führung zu erkennen. Wir sprechen vielleicht nach, was die Tagespresse behauptet. Unser Vertrauen in unsern Divisionskommandanten bleibt von diesen 5 Tagen ziemlich unberührt. Unser

Divisionskommandant bleibt für uns jemand, mit dem uns kein persönliches Gefühl verbindet. Wir haben weder Grund zu Vertrauen noch zu Misstrauen. Seine Person hat mit seiner Division im Frieden nur wenig zu tun. Erst wenn wir an den Krieg denken, so beschleicht uns ein unbehagliches Gefühl. Wenn wir an den Krieg denken, tritt in unserm Herzen ein leichtes Misstrauen auf gegen den, der über unser Leben, unser Vaterland entscheidet, ohne dass wir ihn kennen.

Wir Offiziere kennen in unserm Divisionskommandanten nicht den Vorgesetzten. Wie viel weniger kennt ihn der Soldat in Reih und Glied und kann er festes Vertrauen zu ihm gewinnen. Das Vertrauen, das unser Soldat heute in seinen Führer hat, wird beim ersten unglücklichen Ereignis in einer Schlacht zusammenfallen. Das Gefecht, welches nicht schon im ersten Anprall zu unsern Gunsten sich zu wenden scheint, ist für uns so gut wie verloren. Das Vertrauen unseres Soldaten hält nicht die Probe einer unglücklich erscheinenden Schlachtepisode aus. Und doch kommen gerade solche Momente in jeder Schlacht vor. Deswegen dürfen wir auch nicht darauf zählen, jene Probe werde nicht an unsere Soldaten herantreten. Jene Probe wird einmal unser Vertrauen ins Schwanken bringen, sie wird es umwerfen. Aber ohne festes Vertrauen in ihre Führer ist unsere Armee verloren. Unsere Soldaten werden verbluten ohne das Vaterland zu retten.

Festes Vertrauen gründet sich nur auf persönliches Kennen. Der Soldat lernt seinen obersten Führer nur an dessen Einfluss auf ihn und seine Kameraden kennen. Der Divisionskommandant

aber hat in 5 Manövertagen und einigen stummen Inspektionstagen auf seine Untergebenen, Offiziere und Soldaten keinen Einfluss. Einfluss gewinnt der oberste Führer erst dann, wenn er für die ganze Vorbereitung für den Krieg, für die ganze Dienstdauer der tatsächliche Vorgesetzte seiner Division ist. Heute ist für die weitaus meisten Schulen der Kreisinstruktor oder Oberinstruktor der tatsächliche Vorgesetzte. Die Infanterie marschirt wie der Kreisinstruktor will, die Kavallerie und Artillerie wie die Oberinstruktoren wollen. Niemand marschirt wie der Divisionskommandant es will, und doch kostet es ihn den Kopf, wenn er nicht siegt. Daher sei der Divisionskommandant der tatsächliche Vorgesetzte seiner Division!

Der Divisionskommandant kann der tatsächliche Vorgesetzte nur sein, wenn er sein Leben dem militärischen Beruf ganz widmet, solange er die Division kommandiert. Das Leben von 15,000 Bürgern bedeutet viel, es bedeutet vielleicht Sein oder Nichtsein der Schweiz. Wenn der Bundesrat einem Mann diese ungeheure Verantwortlichkeit überträgt, muss der Mann in seinem Gewissen entscheiden: will ich meine Fabrik führen, will ich Präsident von diesem oder jenem im Gemeinwesen, in Banken und Eisenbahnen bleiben oder will ich dem Ruf des Bundesrates folgen. Das Gewissen kann ihm nicht erlauben, all' das auf einmal zu sein. Das Leben von 15,000 Bürgern und das Schicksal des ganzen Landes sind wohl der Mühe wert, seine Lebensarbeit voll und ganz dem Beruf des Divisionskommandanten zu widmen. Divisionskommandant sein im Krieg ist keine leichte Verantwortlichkeit. Man sollte meinen, es sei Gewissenspflicht, sein letztes an Arbeitskraft herzugeben und alles Andere zu opfern, um nicht das Leben von so vielen Soldaten einmal als Kanonenfutter wegzuwerfen.

Das Volk muss von seinen Führern dieses Opfer verlangen. Es werden sich Männer finden, welche nicht nur die Ehren der Stellung, sondern auch deren Arbeit auf sich nehmen. Mit der Arbeit erst ist die Stellung eine Ehrenstellung.

Der Anteil der Offiziersgesellschaften an der Heeresreorganisation.*)

(Eingesandt.)

Wie siegendes Sonnenlicht nach langen Gewittertagen wirkt der Beschluss der allgemeinen Offiziersgesellschaft Zürich: Die Besprechung

*) Nach Schluss des Blattes ist uns eine andere im Grundgedanken mit dieser übereinstimmende Zusage gekommen, welche in der nächsten Nummer erscheinen soll. Diese in Verbindung mit der hier gebrachten beweist, wie stark diese Ideen verbreitet sind.

Die Redaktion.

einer neuen Militärorganisation als Hauptaufgabe für diesen Winter zu betrachten. Wer könnte dem schweizerischen Offizierskorps das Recht versagen, „sorgfältig sich selber darüber Klarheit zu verschaffen, wie den Fehlern und Unvollkommenheiten in unserem Heerwesen durch die Bestimmungen eines neuen Gesetzes zu begegnen sei und die daraus entstandene Ansicht denen kund zu tun, welche das neue Gesetz zu entwerfen haben“. — Nie wie in diesen Tagen empfanden wir Offiziere, die im Lande zerstreut wohnen, so stark den Nachteil unserer Isolierung, die uns hindert, von Anfang an an dieser Arbeit teilzunehmen. Wohl ebenso zahlreich insgesamt wie die Kameraden, die in den Städten wohnen und dort in grossen Offiziersgesellschaften organisiert sind, kennen auch wir die Übelstände, die sich seit 1874 an unser Heerwesen hefteten und wir sehnen ebenso stark tunlichst bald und gründlich Abhilfe herbei. Darum sind wir der allgemeinen Offiziersgesellschaft Zürich dafür dankbar, dass sie die Initiative zum Gedankenaustausch und zur Prüfung der grundlegenden Fragen ergriffen hat und wir zweifeln nicht daran, dass einige andere Offiziersgesellschaften zu gemeinsamer Arbeit nachfolgen werden. Wir fragen uns aber, ob das zur Erreichung des Zweckes genügen wird? Liegt nicht Gefahr vor, dass die Erörterung eine rein akademische bleibt? Darum erlauben wir uns, denen, welchen das Verdienst der Initiative gehört, die Fragen zur Prüfung vorzulegen:

1. Wie könnten alle Offiziersgesellschaften unseres Landes zu gemeinsamer Arbeit herbeigezogen werden, auch jene kleinen, denen Sachkundige fehlen, die Besprechung und Prüfung von Anfang an in erfolgreiche Wege zu leiten?

2. Sollen nicht, nachdem sie in den Offiziers-Versammlungen diskutiert worden sind und eine grundsätzliche Einigung erzielt ist, die grundlegenden Ideen aus den Offiziersgesellschaften, durch die Offiziere, hinausgetragen werden ins Volk, vor die Instanz, die zuletzt entscheidet? — Nicht die Detailfragen, wohl aber die Grundzüge, die grossen Ideen, die unser Wehrwesen frei machen müssen vom ertötenden Bureaokratismus, jene Grundsätze, über deren Richtigkeit auch der Laie, der sich mit diesen Dingen sonst nicht beschäftigt, ohne weiteres mit seinem gesunden Menschenverstand urteilen kann. Das sind nach unserer Auffassung vor allem die Fragen: der Reduktion der Zahl der Feldarmee zugunsten ihrer Qualität; der Verlegung der Dienstpflicht in der Feldarmee in die jungen Jahrgänge; vor allem aber die Frage, ob das Volk nicht will, dass seine höhern Führer, denen ein grosser Teil unserer Wehrkraft